Fokus Steiermark

FREITAG, 15. JULI 2011 /// DIEPRESSE.COM

Architektur. Ob mehrgeschoßiges Wohnhaus oder Dachaufbau – in der Steiermark gibt es sehenswerte Holzbauten zu entdecken. Auch technologisch ist in den letzten Jahren einiges weitergegangen.

VON TIZ SCHAFFER

Nicht nur Hütten sind aus Holz

Baracken, Rustikalität, Baustoff für arme Leute: Solche Assoziationen hatten in der Vergangenheit nicht wenige beim Stichwort Holz. Und nach wie vor ist es eine Herausforderung, mit Holz zu bauen. Schaut man sich in der steirischen Architekturszene um, sieht man allerdings, dass doch einige diese Herausforderung annehmen.

Ein Pionier ist der Grazer Hubert Rieß. Er war der Erste, der in den Achtzigerjahren moderne Wohn- und Siedlungsbauten mit Holzkonstruktionen in der Steiermark und später – in den Neunzigern – etwa auch in Bayern umsetzte. Dass das keine leichte Sache war, daran erinnert sich Rieß nur zu gut: „Vieles in der Bauphysik war damals noch unklar, die Produktionstechnik war noch nicht ausgereift, oft wurde noch vor Ort gezimmert."

Lauscht man seinen Ausführungen, wird klar, welch planerisches Geschick im Vorfeld vonnöten war und ist, um einen Holzbau auf Schiene zu setzen. Trotzdem konnte Rieß, der seit Mitte der Neunziger auch Professor an der Hochschule für Architektur und Bauwesen der Universität Weimar ist, viel beachtete Wohnbauten aus Holz umsetzen, etwa im obersteirischen Judenburg. Nach und nach professionalisierten einige holzverarbeitende Betriebe ihre Arbeitsweise, bis irgendwann massive und vorgefertigte Teile an die jeweilige Baustelle geliefert werden konnten. Vor Ort musste dann nichts mehr zusammengezimmert werden. Heute, so heißt es, hat die Steiermark dafür ein Know-how, an dem sogar die skandinavischen Länder interessiert sind.

Doch warum sollte man überhaupt mit Holz bauen? Ein Grund wäre, dass dieser Rohstoff vor unserer Haustür wächst und nachwächst. Und man spart einiges an „grauer Energie". Das ist jene Energie, die etwa für Herstellung und Transport nötig ist. Insofern hat Holz eine niedrige die CO_2-Bilanz.

Preisgekrönt: Das „Haus F" in Rinnegg von Architekt Gerhard Mitterberger (siehe Seite F3) und der von Peter Zinganel entworfene Zubau, der auf ein Haus in der Grazer Muchargasse aufgesetzt wurde.

[Zita Oberwalder, steirischer holzbaupreis]

Werkstoff für Tüftler

Nicht zuletzt kommt der Baustoff manchen Architekten in ihrer Arbeitsweise entgegen. Wie etwa dem Grazer Peter Zinganel, dessen Büro 2009 den „Steirischen Holzbaupreis" in der Kategorie „Um- und Zubauten" gewann. „Ich bin ein Bastler und Tüftler, da arbeite ich gern in der Bricolage-Technik", erzählt er. Den Preis, der biennal vergeben wird – dieses Jahr im September –, konnte Zinganel für einen Zubau entgegennehmen, den er in der Grazer Muchargasse auf ein im Neurenaissance-Stil errichtetes Haus setzte. Keine unspektakuläre Sache, nicht zuletzt war reichlich Überzeugungsarbeit bei der Altstadtkommission zu leisten. Nicht weniger als fünf Jahre benötigte das Unterfangen von der Planung bis zur Fertigstellung.

Nicht leugnen lässt sich, dass der Baustoff Holz auch Schwächen hat – so ist er etwa im Bereich des Brandschutzes oder der Schalldämmung eine Herausforderung. Zinganel: „In den letzten zehn Jahren hat es eine professionelle Weiterentwicklung gegeben, aber noch immer arbeiten relativ wenige Architekten und Ingenieure auf diesem Gebiet."

Dennoch gibt es in der Steiermark weitere sehenswerte Beispiele. Wie etwa die Kinderkrippe in der Grazer Schönbrunngasse, umgesetzt vom Architekten Martin Strobl. „Alt und Neu stehen auf selbstverständliche Art und Weise nebeneinander" heißt es in einer Porjektbeschreibung aus dem Hause Strobl. Ähnliches kann ja auch vom Zinganel-Zubau behauptet werden. Und das hat nicht nur architektonische Qualität, man kann sich gut vorstellen, dass die Kleinsten sich dort wohlfühlen. Voriges Jahr war die Kinderkrippe für den renommierten „Architekturpreis des Landes Steiermark" nominiert. Dieser wird vom Grazer Haus der Architektur (HDA) abgewickelt, einem der wichtigsten Sprachrohre der steirischen Architekturszene. Die jetzige Leiterin des HDA, Eva Guttmann, war mehrere Jahre Chefredakteurin der Fachzeitschrift „Zuschnitt".

Dachaufbauten aus Holz

In dieser Publikation, die auch online bereitsteht, kann man sich schlaumachen, was sich mit Holz in der Architektur so alles anstellen lässt. Die aktuelle Ausgabe titelt mit „Obendrauf" und beschäftigt sich mit Dachaufbauten aus Holz. Solche bieten sich geradezu an: Holz hat geringes Gewicht, die vorfabrizierten Elemente sind relativ schnell zu montieren. „In der Technologie ist was weitergegangen", bestätigt Guttmann, fügt aber hinzu: „Prinzipiell wäre der Holzbau aber auf alle Fälle zu forcieren." Auch von universitärer Seite könnte man das Thema mit mehr Nachdruck verfolgen.

Herausgegeben wird „Zuschnitt" von ProHolz, einer Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Forst- und Holzwirtschaft. Der steirische Geschäftsführer Joachim Reitbauer ist mit der derzeitige Auftragslage zufrieden. Für zwanzig Prozent des sozialen Wohnbaus in der Steiermark, erzählt er, würde auf Holz zurückgegriffen. Wie sich die Zukunft entwickeln werde, sei aber unklar. Gerade auch, was den kommunalen Hochbau betrifft – die Gemeinden müssen sparen.

Ende März übrigens hat sich eine steirische Delegation Richtung London aufgemacht, mit dabei auch der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl, um sich das anzu-

FORTSETZUNG AUF SEITE F3

Architektur: Nicht nur Hütten sind aus Holz

→ FORTSETZUNG VON **SEITE F1**

sehen, was in der Steiermark vorerst noch nicht möglich ist: Dort ist der neungeschoßige Murray Grove Tower zu bewundern, das höchste Massivholzgebäude Europas. Die Bauteile stammen von der steirischen Firma KLH aus Katsch an der Mur. In der Steiermark selbst darf höchstens viergeschoßig gebaut werden.

„Das beste Haus" ist aus Holz

Aber es kommt nicht immer auf die Höhe an. So konnte der Grazer Architekt Gerhard Mitterberger mit seinem „Haus F" in Rinnegg im Bezirk Murau heuer den Preis für „Das beste Haus" in der Steiermark entgegennehmen. Dieser Preis für Einfamilienhäuser wird von mehreren Institutionen ausgelobt, mit dabei etwa das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur und die s Bausparkasse. Er soll der Bevölkerung vor Augen führen, dass man mit Holz formidable architektonische Ergebnisse erzielen kann. Wie das Mitterberger gelungen ist, beschreibt die Begründung der Jury: „Lärche im Außenbereich, Fichten-Brettschichtholz als Tragkonstruktion, Sichtbeton, schwarz gestrichener Stahl und das elegante, geheimnisvolle, dunkle, fein gemaserte japanische Kirschenholz [. . .]". Wobei die Materialien, wie da ebenfalls zu lesen ist, mit dem Naturraum „in heiterer Spannung" stehen.